

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Philosophische und Theologische Aufsätze

Junge, Christian Gottfried

Nürnberg, 1780

[Einleitung]

urn:nbn:de:gbv:45:1-8971

ist, so ist Gott gerechtfertiget, so konnte sie der
Weise und Gütige, ungeachtet seines höchsten
Mißfallens an allem, was böse ist, unter den
Tausenden besserer Erden zu schaffen nicht vergesse-
fen. Groß sind die Werke des Herrn, wer ihr
achtet, der hat eitel Lust daran. Was er ordnet,
das ist löblich und herrlich, und seine Gerechtig-
keit bleibet ewiglich.

VIII.

Vom Sündenfall und dessen Folgen.

Nach den vielfältigen Untersuchungen, die be-
reits von den größten Gelehrten über die
Lehren, die unter dieser allgemeinen Ueberschrift
zusammengefasset werden, angestellt worden sind,
dürfte es manchem vermaßen oder unnütz scheinen,
daß ich eine neue Untersuchung darüber wage,
beides aber findet bei dem Zweck, den ich mir vor-
gesetzt habe, nicht statt. Ich erkenne die wichtige
Verdienste aller derer, die mir hier vorgearbeitet
haben, mit dem lebhaftesten Dank, und werde
davon in der Folge Gebrauch machen, so viel es
die Liebe zur Wahrheit, die doch allem Ansehen
des Alters und des Standes vordringen muß,

nur immer erlaubt. Aber ich kann dabei unmöglich verkennen, daß der größte Theil nur immer darauf sein Augenmerk heftet, den Sieg für die Parthey zu erringen, zu der er sich nach seiner Ueberzeugung einmal gewendet hat. Dabei ist es denn nicht selten, daß man seine Gründe mehr entwickelt, aufklärt, und verstärket, als daß man den Gegengründen gleiche Gerechtigkeit erweist, und ihnen alle die Stärke und Klarheit mittheilet, deren sie fähig sind. Mein Endzweck aber ist, hier ohne Vorliebe für eine oder die andre Meinung, selbst ohne meine Gesinnung durchscheinen zu lassen, oder gar mit der Mine eines Verfechters alter oder neuer Meinungen zu entscheiden, Gründe und Gegengründe vorzulegen, und gegeneinander abzumiegen. Und so dürfte billigen Gemüthern meine Unternehmung weder vermeßen noch unnütz scheinen, wiewol ich hierüber jedem sein Urtheil lassen kann, wenn er es ohne Zudringlichkeit und mit der Bescheidenheit äußert, von der ich mich nie zu entfernen hoffe. Um die Uebersicht des Ganzen zu erleichtern, will ich die Materien in gewisse Abschnitte vertheilen.

Erster

Erster Abschnitt.

Geschichte des Sündenfalls.

Mosis Erzählung ist hier abermals so kurz und zusammengedrängt, als man es sonst eben auch bei dem Vortrag der wichtigsten Begebenheiten von ihm gewohnt ist. Ohne zu bestimmen, wie lang unsre Voreltern im Stand der Unschuld gelebet, was sich vor der Versuchung für Vorfälle ereignet, welche Uebungen noch vorhergegangen und was sie für Wirkung gehabt, bei welcher Gelegenheit sie mit der Schlange bekannt worden, ist er auf einmal bei seiner Geschichte. Die Schlange, die arglistiger war, als alle Thiere auf dem Felde, sprach zur Frau: Ist's möglich, daß Gott gesagt hat, ihr sollt nicht von allen Bäumen im Garten essen? Der Geschichtschreiber scheint hier an keine andre, als eine natürliche Schlange gedacht zu haben. Denn warum sollte er sonst von ihrer vorzüglichen Arglist reden? Hätte er unter dem Nachasch etwas anders, einen höhern Geist von bösen Gesinnungen verstanden, so hätte er ihn unmöglich mit den Thieren auf dem Felde verglichen